OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

INFLATION AKTUELL

Die Inflationsanalyse der OeNB

Stabilität und Sicherheit.

Q2/17

Vor dem Hintergrund des Preisstabilitätsziels des Eurosystems analysiert *Inflation aktuell* vierteljährlich die Inflationsentwicklung in Österreich und enthält zusätzlich eine Inflationsprognose sowie zumindest ein aktuelles Schwerpunktthema.

Medieninhaber und Herausgeber
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
oenb.info@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-6666
Fax (+43-1) 40420-6698

Schriftleitung *Doris Ritzberger-Grünwald*

© Oesterreichische Nationalbank, 2017

Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Zusammenfassung

- Die **österreichische HVPI-**Inflationsrate stieg im **April 2017 aufgrund des späten Ostertermins** vorübergehend **auf 2,3 %** an und ging im **Mai 2017** wieder auf **2,1 %** zurück. Die Kerninflationsrate (HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) lag im April und Mai 2017 konstant bei 2,2 %. Der **Ostereffekt** war **im April vor allem bei Dienstleistungen** und hier insbesondere bei Flugtickets, Pauschalreisen, aber auch bei Freizeit- und Kulturdienstleistungen spürbar, deren Teuerungsraten in diesem Monat weit höher als im März und im Mai lagen. **Im Mai** trugen zusätzlich zum Wegfall des Ostereffektes auch **rückläufige Inflationsraten von Energie** zum Rückgang der HVPI-Inflationsrate bei.
- Der **Inflationsabstand Österreichs zum Euroraum sowie zu Deutschland** hat sich zuletzt im Mai **wieder etwas vergrößert** und beträgt nun **0,7 Prozentpunkte**. Innerhalb des Euroraums weist **Österreich** nach den baltischen Ländern derzeit die **vierthöchste Inflationsrate** auf.
- Im Rahmen der **aktuellen OeNB-Inflationsprognose** wird für das Jahr **2017 eine HVPI-Inflationsrate von durchschnittlich 2,0 %**, gefolgt von einem **Rückgang auf 1,8 % in den Jahren 2018 und 2019** erwartet. **Ausschlaggebend** für das relativ hohe Niveau der Inflationsrate im Jahr 2017 ist in erster Linie die **Entwicklung der** (energetischen sowie nicht-energetischen) **Rohstoffpreise**. Binnenwirtschaftliche Faktoren sind für die Inflationsentwicklung demgegenüber weniger wichtig. So wird etwa die gesamtwirtschaftliche Produktionslücke bis Ende 2019 geringfügig negativ bleiben und daher keinen Preisdruck ausüben. Der **Rückgang der Inflationsrate im Jahr 2018** geht in erster Linie auf die Teuerungsentwicklung von **Energie** zurück, die 2018 aufgrund des Basiseffekts vergangener Energiepreissteigerungen einen sinkenden Verlauf aufweisen wird.
- Im **Schwerpunkt** dieser Ausgabe von *Inflation aktuell* wird die **Inflationsentwicklung verschiedener Warenkörbe in Österreich** untersucht. Die Inflationsraten nach dem **nationalen Verbraucherpreisindex (VPI)** und dem **Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI)** weisen längerfristig **kaum Unterschiede** auf. **Größere Unterschiede** sind zwischen den Inflationsraten für den **Mikro-Warenkorb (täglich gekaufte Güter)** und dem **Mini-Warenkorb (wöchentlich gekaufte Güter)** einerseits **und den Inflationsraten gemäß VPI bzw. HVPI** andererseits festzustellen. Diese Unterschiede sind auf die vergleichsweise hohe Gewichtung von Nahrungsmitteln und Treibstoffen im Mikro- und Miniwarenkorb sowie auf die in den letzten Jahren stark schwankenden Nahrungsmittel- und Energiepreise zurückzuführen.
- Nach einem starken Anstieg in den letzten Monaten des vergangenen und den ersten Monaten des laufenden Jahres sind die **Rohstoffpreise seit Februar 2017 wieder zurückgegangen**. So schwächte sich etwa der **Rohölpreis in Euro** zwischen Februar und Mai 2017 **um 12 %** ab, wie auch die Preise von Nahrungsmittelrohstoffen und Metallen im selben Zeitraum zum Teil deutlich zurückgingen. Die vergangenen Rohstoffpreiserhöhungen und die Abwertung des Euro haben die **Importpreise in den letzten Quartalen deutlich steigen** lassen. Der inzwischen eingesetzte Rückgang der Rohstoffpreise und eine leichte Aufwertung des Euro im Mai 2017 dürften die Aufwärtsbewegung der Importpreise in den kommenden Quartalen aber wieder dämpfen.
- Das **Wachstum der nominellen Lohnstückkosten** hat sich in den letzten Quartalen **deutlich abgeschwächt**. Dafür sind ein geringes Wachstum der Arbeitnehmerentgelte und das Anziehen der Produktivität verantwortlich. Der Preisdruck ausgehend von den vorgelagerten Produktionsstufen hat in den letzten Monaten ebenfalls abgenommen. Nach einem markanten Anstieg zu Jahresbeginn sind die **Inflationsraten sowohl des Erzeugerpreisindex als auch des Großhandelspreisindex seit Februar 2017** wieder **rückläufig** und beliefen sich im Mai auf 1,8 % bzw. 3,4 %.
- Die **gesamtwirtschaftliche Produktionslücke** ist weiterhin **leicht negativ** und wird sich laut OeNB-Prognose auch bis Ende 2019 noch nicht gänzlich schließen. In Teilbereichen der Sachgütererzeugung, wie bei der Produktion von **Konsumgütern,** liegt die **Produktionsauslastung** derzeit allerdings deutlich **über dem langfristigen Durchschnitt** und lässt auf eine Ausweitung der Produktionskapazitäten schließen.
- Die **Inflationserwartungen** der Konsumenten und von professionellen Prognoseinstituten **für das Jahr 2017 sind sowohl in Österreich als auch im Euroraum** – parallel mit dem Anstieg der Inflationsrate in den ersten Monaten des laufenden Jahres – **sukzessive gestiegen**. Für 2018 haben die Prognoseinstitute ihre Inflationserwartungen für Österreich in den letzten Monaten hingegen leicht zurückgenommen.

Inflation aktuell – die Inflationsanalyse der OeNB[1]

Zusammenfassung 3

1 Inflationsrate geht nach vorübergehendem Anstieg zu Ostern im Mai 2017 wieder auf 2,1 % zurück 5

2 Inflationsprognose: Vorübergehender Anstieg der Teuerung im Jahr 2017 aufgrund höherer Rohstoffpreise 6

2.1 Leichter Rückgang der Inflationsrate in Österreich im Jahr 2018 6

2.2 Sektorale Entwicklung: Energie dominiert die Teuerungsentwicklung 7

Schwerpunktthema: Verschiedene Warenkörbe zur Inflationsmessung in Österreich 10

3 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung 15

3.1 Rohstoffpreise gehen seit Februar 2017 wieder zurück 15

3.2 Importpreise legen deutlich zu 15

3.3 Nachlassender Preisdruck von Seiten der Erzeuger- und Großhandelspreise 16

3.4 Kontinuierlicher Rückgang des Arbeitskostenwachstums 17

3.5 Produktionsauslastung zu Beginn des Jahres etwas verbessert 18

3.6 Gestiegene Inflationserwartungen in Österreich und im Euroraum 19

3.7 Verteilung der Inflationsraten zeigt kein Deflationsrisiko 21

Stand: 3. Juli 2017

[1] Autoren: Friedrich Fritzer, Anita Roitner und Fabio Rumler (Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen).

1 Inflationsrate geht nach vorübergehendem Anstieg zu Ostern im Mai 2017 wieder auf 2,1 % zurück

Die **österreichische HVPI-Inflationsrate bewegte sich** nach einem markanten energiepreisbedingten Anstieg zu Jahresbeginn **in den letzten Monaten im Bereich zwischen 2,1 % und 2,4 %.** Im April 2017 stieg sie ausgehend von 2,1 % im März aufgrund des späten Ostertermins vorübergehend auf 2,3 %, schwächte sich aber im Mai wieder auf 2,1 % ab. Die **Kerninflationsrate** (HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) **stieg im April** ebenfalls wegen des Ostereffekts **auf 2,2 %** (von 1,8 % im März), verharrte aber – trotz rückläufiger Dienstleistungsinflation – wegen gestiegener Inflationsraten von Nahrungsmitteln auch im Mai auf diesem Wert.

Der vorübergehende Anstieg der Jahresinflationsrate im April war die Folge des – im Gegensatz zum letzten Jahr – **Mitte April gelegenen Ostertermins** und der damit einhergehenden **Preisanstiege hauptsächlich bei Dienstleistungen** (insbesondere bei Flugtickets, Pauschalreisen sowie Freizeit- und Kulturdienstleistungen). Der nachfolgende Rückgang **im Mai** spiegelt einerseits den **Wegfall des Ostereffekts** bei Dienstleistungen wider, ist andererseits aber auch Folge einer leichten **Abschwächung des Rohölpreises** in Kombination mit einem Ölpreisanstieg in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Der **Inflationsabstand Österreichs zu Deutschland und dem Euroraum hat sich zuletzt wieder etwas vergrößert**. Im Mai 2017 lag die österreichische HVPI-Inflationsrate wieder um 0,7 Prozentpunkte über jener Deutschlands sowie des Euroraums. Im April betrug der Inflationsabstand zu Deutschland noch 0,3 Prozentpunkte bzw. zum Euroraum 0,4 Prozentpunkte. Seit Jahresbeginn liegen die Inflationsraten in allen Euroraumländern im positiven Bereich. Österreich wies im Mai mit 2,1 % – nach Estland, Litauen und Lettland – die vierthöchste Inflationsrate im Euroraum auf.

Die österreichische **Inflationsrate für Energie ist in den letzten drei Monaten sukzessive gesunken**: von 8,0 % im Februar auf 1,6 % im Mai 2017. Für den Rückgang waren vor allem die sinkenden Inflationsraten von Treibstoffen (von 16,9 % im Februar auf 4,9 % im Mai) und von Heizöl (von 34,3 % auf 7,2 % im selben Zeitraum) ausschlaggebend, während Strom und Gas anhaltend negative Jahresinflationsraten aufwiesen (Mai 2017: Strom –5,6 %, Gas –1,3 %). Neben dem Rückgang der aktuellen Rohölpreise (um ca. 3 % seit Februar) ist vor allem der Basiseffekt[2] gestiegener Ölpreise in der Vergleichsperiode des Vorjahres für den beschriebenen Rückgang der Teuerungsraten von Treibstoffen verantwortlich.

Die Inflationsrate von **Industriegütern ohne Energie** war in den letzten drei Monaten nahezu konstant bei knapp über 1 % (März und Mai: 1,1 %, April: 1,0 %). Die saisonal schwankenden Preise von Bekleidung und Schuhen führten zu einem vorübergehenden Rückgang der Inflationsrate dieser oft dominanten Komponente innerhalb der Industriegüter auf 1,0 % im April (von 1,9 % im März) und einem neuerlichen Anstieg auf 1,7 % im Mai. Diese Bewegung wurde durch eine gegenläufige Schwankung der Inflationsraten von Elektronikartikeln (insbesondere audio-visueller Aufnahmegeräte und Computer) innerhalb der Industriegüter kompensiert.

Die Inflationsrate von **Nahrungsmitteln** (einschließlich Alkohol und Tabak) bildete sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres zurück, stieg aber im letzten Berichtsmonat Mai 2017 wieder markant auf 2,3 % (von 1,5 % im April) an. Neben der Anhebung der Tabaksteuer im April war

[2] Als „Basiseffekt" wird der Einfluss der Vergleichsbasis von Jahreswachstumsraten bezeichnet. Beispielsweise hat ein relativ hoher Wert des 12 Monate zurückliegenden HVPI einen dämpfenden Einfluss auf die HVPI-Jahresinflationsrate des aktuellen Monats.

vor allem das Auslaufen inflationsdämpfender Basiseffekte (aufgrund witterungsbedingter Preisanstiege in der Vergleichsperiode des Vorjahres) bei Obst und Gemüse für den jüngsten Anstieg der Inflationsrate von Nahrungsmitteln verantwortlich.

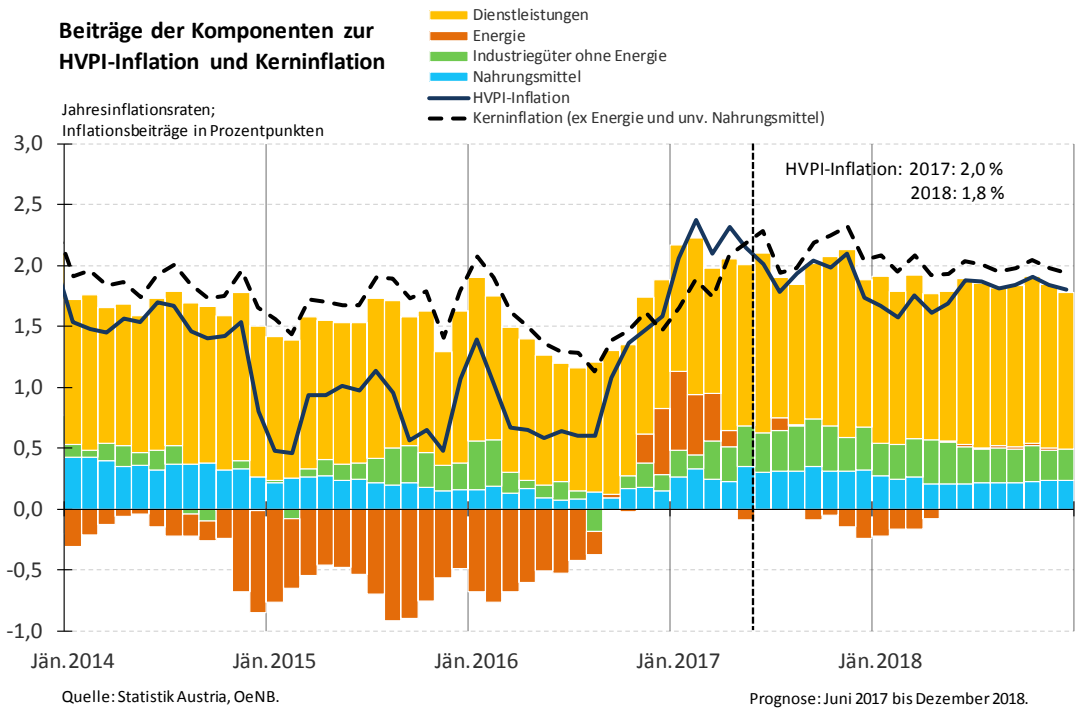
Die Teuerungsrate von **Dienstleistungen** stieg von 2,2 % im März 2017 aufgrund des erwähnten Ostereffekts im April auf 3,0 % und gab im Mai wieder auf 2,8 % nach. Der Ostereffekt zeigte sich vor allem im Anstieg der Jahresinflationsraten von Flugtickets (von –9,3 % im März auf 27,9 % im April) sowie von Pauschalreisen (von 4,5 % im März auf 7,5 % im April). Im Mai gingen die Inflationsraten von Flugtickets und Pauschalreisen wieder auf 13,1 % bzw. 4,0 % zurück.

2 Inflationsprognose: Vorübergehender Anstieg der Teuerung im Jahr 2017 aufgrund höherer Rohstoffpreise

2.1 Leichter Rückgang der Inflationsrate in Österreich im Jahr 2018

In der **aktuellen Inflationsprognose erwartet die OeNB für Österreich im Jahr 2017 eine durchschnittliche HVPI-Inflationsrate von 2,0 % sowie einen Rückgang auf 1,8 % in den Jahren 2018 und 2019**.

Grafik 1



Gegenüber der Inflationsprognose vom März 2017 ist die aktuelle Prognose für 2017 unverändert und wurde für 2018 um 0,1 Prozentpunkte nach oben revidiert.[3] Für die – trotz geringerer Rohstoffpreisannahmen (siehe Tabelle 1) – annähernd unveränderte Inflationsprognose sind vor allem das für 2018 erwartete stärkere Lohnkostenwachstum sowie die Unterschätzung der Inflationsentwicklung in den ersten Monaten dieses Jahres verantwortlich. Diese Faktoren tragen auch zur stabil hohen Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) über den Prognosehorizont bei.

[3] Die OeNB-Inflationsprognose vom März 2017 wurde in *Inflation aktuell Q1 / 2017* publiziert.

Tabelle 1

Annahmen der Juni 2017- und März 2016-OeNB-Inflationsprognosen

	Annahmen Juni 2017			Annahmerevisionen gegenüber März 2017		
	2017	2018	2019	2017	2018	2019
Energie und Wechselkurse				%-Veränderungen		
Erdölpreis (US-Dollar/Barrel)	51,6	51,4	51,5	-8,6	-9,1	-7,9
US-Dollar Wechselkurs	1,08	1,09	1,09	1,4	2,2	2,2
Nichtenergetische Rohstoffpreise						
EU-Erzeugerpreise Nahrungsmittel	105,0	105,3	105,5	-5,4	-11,4	-15,0
Weltmarktpreise für Nahrungsmittel	134,7	141,0	141,8	-6,6	-4,0	-3,4
Weltmarktpreise für metallische Rohstoffe	122,2	122,4	122,6	-0,6	-1,3	-1,1
Zinsen				Veränderungen in Basispunkten		
Dreimonatszinssatz	-0,3	-0,3	-0,2	0,0	0,0	-0,1
Rendite 10-jähriger Bundesanleihen	0,4	0,7	0,9	-0,2	-0,3	-0,3

Quelle: Eurosystem; März 2017: Informationen bis zum 15.02.2017 wurden berücksichtigt; Juni 2017: Informationen bis zum 17.05.2017 wurden berücksichtigt.

Die in den letzten Monaten erfolgte Beschleunigung der **HVPI-Inflationsrate** hat inzwischen den Höhepunkt überschritten. **In den nächsten Monaten** wird sich die Inflation **graduell zurückbilden**, da **von der Energiepreisentwicklung dämpfende Effekte** ausgehen. Binnenwirtschaftliche Faktoren können dem nicht ausreichend entgegenwirken: Die gesamtwirtschaftliche **Produktionslücke** wird sich zwar moderat verringern, **bleibt jedoch über den gesamten Prognosehorizont negativ**. Lediglich auf der heimischen Kostenseite wird ab 2018 mit einem **Anstieg des Lohnstückkostenwachstums** gerechnet, nachdem dieses in den letzten Quartalen deutlich zurückgegangen war. In den Jahren 2018 und 2019 sollte das Wachstum der Lohnstückkosten jedoch immer noch unter dem mittelfristigen Durchschnittswert seit 2010 liegen.

Der Rückgang der Inflationsrate im Jahr 2018 geht größtenteils auf die Inflationsentwicklung bei Energie zurück, die sich Anfang 2018 durch einen Basiseffekt abschwächen wird: Stabile Rohölpreise über den Prognosehorizont[4] gemeinsam mit dem Anstieg der Erdölpreise Ende 2016 und Anfang 2017 werden die Inflationsrate für Energie im vierten Quartal 2017 und im ersten Quartal 2018 dämpfen. Die Inflationsrate ohne Energie wird von 2,0 % in den Jahren 2017 und 2018 auf 1,9 % im Jahr 2019 moderat zurückgehen.

2.2 Sektorale Entwicklung: Energie dominiert die Teuerungsentwicklung

Rund 50 % des Anstiegs der Gesamtinflationsrate von 2016 auf 2017 geht auf die Energie-Komponente im HVPI zurück. Der Rückgang der HVPI-Inflationsrate von 2,0 % im Jahr 2017 auf 1,8 % im Jahr 2018 ist zu einem noch größeren Anteil von dieser Komponente getrieben. Unter den Sondergruppen des HVPI wird sich von 2017 auf 2018 lediglich die Teuerung von Dienstleistungen und unverarbeiteten Nahrungsmitteln aufgrund des stärkeren Lohnstückkostenwachstums sowie der erwarteten Normalisierung der im mittelfristigen Vergleich derzeit niedrigen Teuerung bei unverarbeiteten Nahrungsmitteln beschleunigen.

[4] Auf Grund der Futures-Notierungen der Rohölpreise gehen wir im Prognosehorizont von stabilen Rohölpreisen aus.

Tabelle 2

OeNB Inflationsprognose vom Juni 2017

	2016	2017*	2018*	2019*
	Veränderung zum Vorjahr in %			
HVPI-Inflation	1,0	2,0	1,8	1,8
Unverarbeitete Nahrungsmittel	1,3	0,9	1,6	×
Verarbeitete Nahrungsmittel	0,7	2,4	1,5	×
Industriegüter ohne Energie	0,4	1,0	1,0	×
Energie	-4,6	1,9	-0,8	0,0
Dienstleistungen	2,4	2,7	2,8	×
HVPI ohne Energie	1,5	2,0	2,0	1,9
HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel	1,5	2,1	2,0	×
Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors	*in Prozentpunkten*			
Gesamt	0,4	0,4	0,3	0,3
davon indirekte Steuern	0,1	0,1	0,0	0,0
davon administrierte Preise	0,3	0,3	0,3	0,3

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Der gesamte Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors wurde auf der Basis von gerundeten Teilbeiträgen ermittelt.

*) Prognose

Der mit Februar 2017 einsetzende Rückgang der Inflationsrate von **Energie** sollte sich – unterbrochen durch einen vorübergehenden Anstieg von August bis November 2017 – bis Anfang nächsten Jahres fortsetzen. Im Jahresdurchschnitt wird für 2017 eine Teuerungsrate von Energie von 1,9 % sowie ein Rückgang auf –0,8 % im Jahr 2018, gefolgt von stabilen Energiepreisen (0,0 %) im Jahr 2019 erwartet. Der prognostizierte Rückgang der Inflationsrate von Energie geht sowohl auf inflationsdämpfende Basiseffekte als auch auf erwartete rückläufige Preise von Strom zurück. Zwar werden entsprechend der Futures-Notierungen im Prognosezeitraum stabile Rohölpreise angenommen, jedoch übt der Anstieg der Ölpreise im Jahr 2016 sowie Anfang 2017 einen dämpfenden Einfluss auf die Jahresänderungsrate der Rohölpreise aus. Diese inflationsdämpfenden Basiseffekte sind aber lediglich im Jahr 2017 sowie den ersten beiden Monaten des Jahres 2018 wirksam.

Bei **Industriegütern ohne Energie** hat sich die Aufwärtsentwicklung der Inflationsrate in den letzten Monaten gefestigt. Die seit dem ersten Quartal 2016 deutlich gestiegenen Importpreise haben sich inzwischen auf die Teuerung von kurz- und langlebigen Industriegütern übertragen. Daher wird die Inflationsrate von Industriegütern ohne Energie bis September dieses Jahres nur mehr moderat ansteigen. Anschließend sollte sie sich bei rund 1,0 % stabilisieren. Für 2017 und 2018 erwarten wir jeweils Jahresinflationsraten von 1,0 %, was dem mittelfristigen Niveau der Teuerung in dieser HVPI-Komponente entspricht.

Bei **Nahrungsmitteln (inklusive Alkohol und Tabak)** wird die Teuerungsrate noch bis Ende 2017 knapp über 2 % bleiben, anschließend allerdings wieder deutlich zurückgehen. Dieser Verlauf wird durch die Rohstoffpreisentwicklung (sowohl von Nahrungsmitteln als auch von Energie), die im April 2017 erfolgte Tabaksteuerhöhung und einen Basiseffekt bestimmt: Die in den letzten Monaten gestiegene Teuerung von agrarischen Rohstoffen im EU-Binnenmarkt sollte sich ab Mai 2017 wieder abschwächen und ab 2018 stabilisieren. Die zeitverzögerte Übertragung dieser Rohstoffpreisentwicklung auf die Endverbraucherpreise bei Nahrungsmitteln sowie die im April 2017 erfolgte Tabaksteuererhöhung[5] sollte die Inflationsrate bei Nahrungsmitteln in den

[5] Im Abgabenänderungsgesetz 2014 wurde eine mehrstufige Erhöhung der Tabaksteuer beschlossen. Mit 1. April 2017 werden Änderungen der mengenbezogenen Besteuerung für Zigaretten und der Mindeststeuer bei Feinschnitt (Rauchtabak) vorgenommen. Für Zigaretten wird das mengenbezogene Steuerelement von 50 EUR auf 53 EUR je 1.000 Stück angehoben, während

nächsten Monaten noch über 2,0 % halten. Ab dem dritten Quartal 2017 werden die geringeren Preisanstiege bei agrarischen Rohstoffen sowie auch bei energetischen Inputs die Entwicklung der Endverbraucherpreise für Nahrungsmittel dominieren und deren Inflationsrate dämpfen. Im Jahr 2017 erwarten wir für Nahrungsmittel eine durchschnittliche Teuerungsrate von 2,0 %, gefolgt von einem Rückgang auf 1,5 % im Jahr 2018 und auf 1,3 % im Jahr 2019.

Im **Dienstleistungssektor** wird die Inflationsrate von durchschnittlich 2,4 % im Jahr 2016 auf 2,7 % im Jahr 2017 und auf 2,8 % im Jahr 2018 steigen. Der Anstieg geht vor allem auf den im Jahr 2017 stärkeren Preisauftrieb bei administrierten Dienstleistungspreisen zurück, die teilweise an die Entwicklung des (nationalen) Verbraucherpreisindex gebunden sind. 2018 und 2019 führt das erwartete stärkere Lohnstückkostenwachstum zu höheren Jahresteuerungsraten bei Dienstleistungen.

Der Inflationsbeitrag des **öffentlichen Sektors** (gemessen an der Preisentwicklung von administrierten Preisen und Änderungen bei indirekten Steuern) wird sich im Jahr 2017 auf 0,4 Prozentpunkte belaufen und in den Jahren 2018 und 2019 auf 0,3 Prozentpunkte zurückgehen. Die zuletzt beschlossenen und teilweise bereits umgesetzten Maßnahmen des öffentlichen Sektors mit einem unmittelbaren Effekt auf die Verbraucherpreise umfassen die Erhöhung der ORF-Gebühren mit April 2017 (+5,8 %) und die Halbierung der Flugticketsteuer mit Anfang 2018. Bereits im Abgabenänderungsgesetz 2014 wurde die Erhöhung der Tabaksteuer per April 2017 und 2018 beschlossen, die die HVPI-Inflationsrate im April 2017 um rund 0,1 Prozentpunkte anhob, im April 2018 jedoch nur mehr einen geringen Effekt haben wird. Die Erhöhung der ORF-Gebühren sowie die Halbierung der Flugticketsteuer heben sich in ihrer Wirkung beinahe auf und haben daher nur einen moderaten Effekt auf die HVPI-Inflationsrate (zusammengenommen 0,04 Prozentpunkte).

beim Feinschnitt die Mindeststeuer von 90 EUR auf 100 EUR je Kilogramm angehoben wird. Diese Maßnahme wird die Inflationsrate von Nahrungsmitteln bis März 2018 um etwa 0,5 Prozentpunkte erhöhen.

Schwerpunktthema: Verschiedene Warenkörbe zur Inflationsmessung in Österreich[6]

Viele Verbraucher halten die offizielle Inflationsrate für unzuverlässig.[7] Oftmals empfinden sie subjektiv von stärkeren Preiserhöhungen betroffen zu sein, als die offiziell veröffentlichte Preissteigerungsrate der Verbraucherpreise ausweist. Dies kann einerseits daran liegen, dass die *tatsächliche* Inflation falsch wahrgenommen wird; andererseits kann die *tatsächliche* Inflationsrate auf individueller Ebene anders sein als die *offizielle* gesamtwirtschaftliche Inflationsrate.

In der vorliegenden Analyse wird daher zunächst dargestellt, auf welchem Warenkorb die Messung der allgemeinen Inflationsrate basiert. Neben der Messung der allgemeinen Preisentwicklung durch den Verbraucherpreisindex (VPI) und den Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) veröffentlicht Statistik Austria auch Sonderindizes, wie etwa den Mikro- und Mini-Warenkorb. Letztere umfassen Produkte, die häufig gekauft werden, und daher stärker im Einklang mit der subjektiv wahrgenommenen („gefühlten") Inflation stehen.

Der Warenkorb zur Messung der allgemeinen Inflationsrate

Der Warenkorb zur Messung der allgemeinen Inflationsrate bezieht sich auf die Ausgaben eines durchschnittlichen Haushalts.[8] Dieser durchschnittliche Haushalt existiert in der Realität allerdings nicht. Er ergibt sich aus dem durchschnittlichen Ausgabenverhalten aller österreichischen Haushalte. Dies würde etwa bedeuten, dass der fiktive durchschnittliche Haushalt sowohl in Miete als auch in Eigentum wohnt, alle Energieträger (Strom, Gas, Fernwärme und Holz) benötigt und sowohl ein Auto besitzt als auch öffentlichen Verkehr nutzt. So beläuft sich etwa der Anteil der reinen Mietkosten (ohne Betriebskosten) im Warenkorb 2017 auf 5,1 % (VPI) und liegt damit deutlich unter dem Wert, der sich aus Sicht eines Mieters vermuten ließe, weil mehr als die Hälfte der österreichischen Bevölkerung im Eigenheim wohnt. Der persönliche Warenkorb unterscheidet sich daher von jenem, den Statistik Austria zur Inflationsberechnung verwendet. Damit weicht auch die persönliche Inflationsrate jedes Einzelnen von der allgemeinen Inflationsrate ab.

Die Unterschiede zwischen den Warenkörben des HVPI und des VPI

In Österreich werden zwei Verbraucherpreisindizes berechnet, der nationale Verbraucherpreisindex (VPI) und der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI). Letzterer wird seit 1997 in jedem Land der EU nach einer einheitlichen Methodik erhoben und dient als Vergleichsmaßstab zu den anderen EU-Mitgliedsstaaten sowie als zentraler Preisindikator für die Geldpolitik des Eurosystems. Der VPI hingegen findet vor allem als nationaler Inflationsmaßstab Verwendung, etwa als Basis für Gehaltsverhandlungen und Wertsicherungsklauseln in Verträgen.

Da sich HVPI und VPI in einigen Aspekten unterscheiden, weichen die damit zusammenhängenden Inflationsraten voneinander ab:

– Der VPI greift auf das Inländerkonzept zurück und berücksichtigt demnach alle Konsumausgaben von Österreichern im Inland. Der HVPI hingegen erfasst alle Ausgaben im Inland, also auch jene ausländischer Touristen in Österreich, was sich unter anderem in einem höheren Anteil der Ausgaben für Restaurants und Hotels niederschlägt (HVPI: 15,1 %, VPI: 11,0 %).

– Der HVPI erfasst im Gegensatz zum VPI eigentümergenütztes Wohnen nicht. Der VPI hingegen nimmt unterstellte Mietzahlungen für Eigentumswohnungen an (Ausgaben für Eigentumswohnungen: VPI 0,3 %). Ebenso wenig werden im HVPI investitionsähnliche Ausgaben für die Errichtung sowie den Aus- und Umbau von Eigenheimen berücksichtigt. Erfasst werden allerdings Instandhaltung und Reparatur der Wohnung (VPI: 6,4 %, HVPI: 2,5 %).

---

[6] Autoren: Friedrich Fritzer, Anita Roitner (Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen).

[7] Bei einer im Frühjahr 2013 durchgeführten repräsentativen Umfrage in Österreich haben rund ein Fünftel der befragten Konsumenten angegeben, dass sie den VPI und den HVPI als unzuverlässigen Inflationsindikator empfinden. (Fluch, M., F. Fritzer und F. Rumler. 2013. Inflation und Preiswahrnehmung: eine Bestandsaufnahme für Österreich. In: Statistiken – Daten & Analysen Q4/13. OeNB. 67–85).

[8] Die Zusammenstellung und Gewichtung des Warenkorbs erfolgt in erster Linie gemäß der Konsumerhebung, die alle 5 Jahre – zuletzt in den Jahren 2014/15 in rund 7.100 Haushalten – durchgeführt wird. Die mitwirkenden Haushalte führen 14 Tage lang ein Haushaltsbuch, in dem sie sämtliche Ausgaben erfassen. Neben der Konsumerhebung werden noch weitere Daten über den privaten Konsum aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie anderen Statistiken (z. B. der Tourismus- und Umsatzstatistik) herangezogen. Ziel ist es, im Warenkorb jede Ware oder Dienstleistung zu erfassen, deren Preis mindestens 0,1 % der gesamten Ausgaben eines Haushalts beträgt.

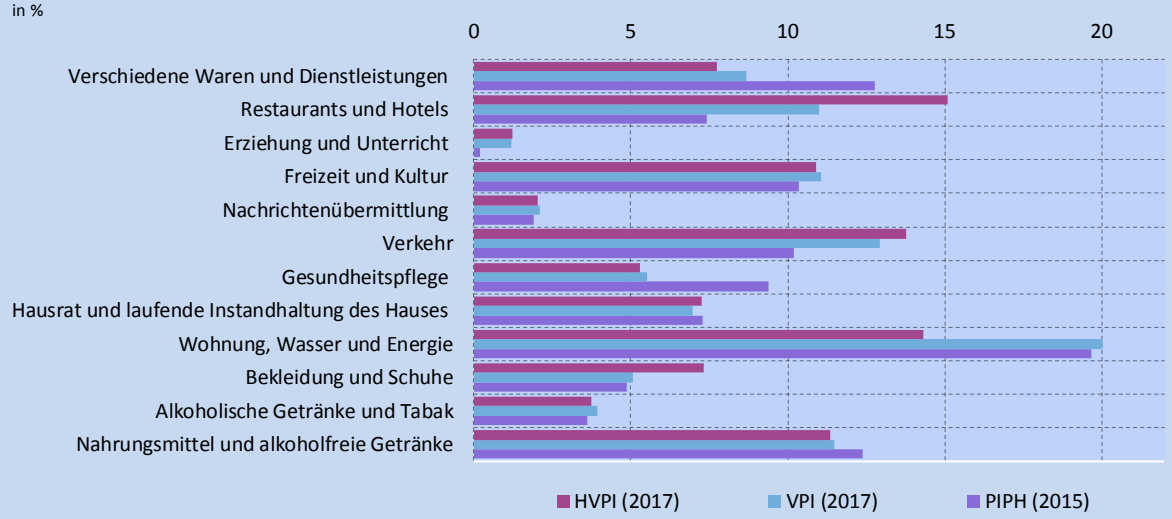
– Weitere nicht im HVPI berücksichtigte Güter und Dienstleistungen sind steuerähnliche Gebühren (motorbezogene Versicherungssteuer) und das Glücksspiel.

– Versicherungen werden im HVPI nach dem Bruttokonzept, also der Summe der Versicherungsprämien, berücksichtigt. Im VPI werden die Leistungen der Versicherungen an die Haushalte in Abzug gebracht (Nettokonzept), sodass der Anteil der Versicherungsausgaben geringer ist.

– Darüber hinaus gibt es methodische Unterschiede, unter anderem bei der Gewichtsanpassung[9].

In Summe führen diese Unterschiede dazu, dass der Warenkorb des VPI umfangreicher ist als jener des HVPI (VPI: 770 Positionen, HVPI: 757 Positionen). Steigen die Preise für im HVPI höher gewichtete Positionen, wie z. B. Treibstoffe, stark an, dann liegt die Teuerung nach dem HVPI über jener des VPI.

Kasten Grafik 1: Gewichte in den Warenkörben



Quelle: Statistik Austria.

Warenkörbe für den täglichen und wöchentlichen Einkauf sowie für bestimmte Güter- und Personengruppen

Oftmals wird Kritik an der offiziellen Inflationsmessung geäußert, wonach diese die Inflation systematisch unterschätze. Für diese Wahrnehmung sind einerseits die Unterschiede zwischen dem Warenkorb eines durchschnittlichen Haushalts und dem persönlichen Warenkorb verantwortlich, andererseits werden die Preisänderungen von Gütern des täglichen Bedarfs stärker wahrgenommen. Um die Preisänderungen des täglichen bzw. wöchentlichen Einkaufs zu erfassen, hat Statistik Austria einen Mini-Warenkorb für den typischen wöchentlichen Einkauf sowie einen Mikro-Warenkorb für den typischen täglichen Einkauf zusammengestellt. Hierfür werden keine separaten Positionen erhoben, sondern Teile aus dem VPI-Warenkorb zusammengefasst.

Der **Mikro-Warenkorb** enthält vor allem Nahrungsmittel sowie Tageszeitungen und ein Getränk im Kaffeehaus. Er wies im Jahr 2016 mit 1,5 % (VPI: 0,9 %) die höchste Steigerung aller von Statistik Austria erhobenen Warenkörbe auf. Dies ist auf die hohen Preissteigerungen der im Mikro-Warenkorb enthaltenen Nicht-Nahrungsmittel (Tageszeitung: 2,7 %, Getränk im Kaffeehaus: 2,2 %) zurückzuführen. Der **Mini-Warenkorb** bildet einen typischen wöchentlichen Einkauf ab und enthält neben Nahrungsmitteln auch Ausgaben für Kino, Lotto, öffentlichen Verkehr und Treibstoff. Aufgrund der Preisrückgänge von Treibstoff wies der Mini-Warenkorb 2016 mit −0,9 % eine negative Änderungsrate auf.

Neben den Mini- und Mikro-Warenkorb erstellt Statistik Austria auch noch einen **Sonderindex für den Pkw-Verkehr** sowie für die Entwicklung von Tarifen und Gebühren. Ersterer setzt sich aus allen Ausgaben für den Erwerb und Betrieb eines Pkw zusammen (Neu- und Gebrauchtfahrzeuge, Reparatur und

[9] Statistik Austria. 2011. Standard-Dokumentation – Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zum Verbraucherpreisindex und Harmonisierten Verbraucherpreisindex.

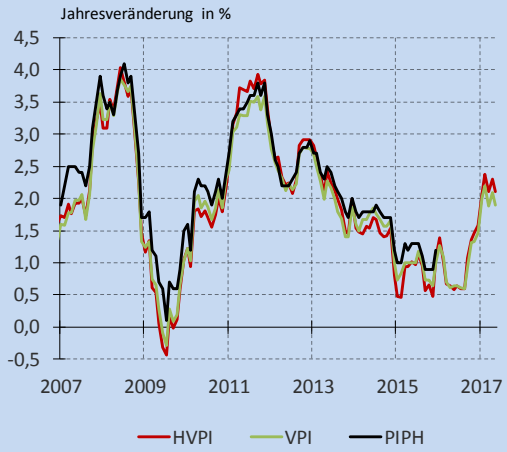
Ersatzteile, Treibstoff, Parkgebühren). Im Jahr 2016 ging er um −1,9 % zurück. Zum **Index für Tarife und Gebühren** zählen alle Preise für Waren und Dienstleistungen, die gänzlich oder teilweise staatlich fixiert werden, wie z. B. Müllentsorgung, Parkgebühren, öffentlicher Verkehr, Taxifahrt, Eintritt in Theater und öffentliche Schwimmbäder, Lotto etc. Viele dieser Tarife und Gebühren werden üblicherweise an die vergangene Inflationsrate angepasst (inflationsindexiert) und weisen allein schon deshalb eine positive Trendänderungsrate auf. Der Sonderindex für öffentliche Tarife und Gebühren erhöhte sich im Jahr 2016 mit 1,2 % nur halb so stark wie im Jahr davor.

Bis 2015 erhob Statistik Austria zudem auch einen **Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)**, der vom Österreichischen Seniorenrat beauftragt wurde. Die Auswahl der Waren und Dienstleistungen erfolgte analog zum VPI, allerdings wurde die Gewichtung an den typischen Verbrauch eines Pensionistenhaushalts gemäß Konsumerhebung angepasst, sodass etwa Gesundheitsleistungen höher gewichtet waren als Bildungsausgaben. Der Seniorenbund stellte die Beauftragung zur Indexerstellung mit Jänner 2016 ein. Damit wird in Österreich kein Index mehr berechnet, der einen spezifischen Haushaltstyp[10] abbildet.

Die Entwicklung der Inflationsraten verschiedener Warenkörbe

Im Folgenden werden die Inflationsraten basierend auf dem nationalen Verbraucherpreisindex (VPI), dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), dem Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH) sowie dem Mini- und Mikro-Warenkorb gegenübergestellt und Unterschiede in der Inflationsentwicklung diskutiert.

Kasten Grafik 2: VPI, HVPI und PIPH



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.
Anmerkung: Der PIPH wurde mit Jänner 2016 eingestellt.

Kasten Grafik 3: VPI, Mikro- und Mini-Warenkorb

Quelle: Statistik Austria.

Im langfristigen Durchschnitt keine Unterschiede zwischen VPI- und HVPI-Inflationsrate

Die nach dem nationalen VPI sowie dem HVPI gemessenen Inflationsraten weisen eine sehr ähnliche Entwicklung auf. Im längerfristigen Durchschnitt (von Jänner 2007 bis Mai 2017) waren beide Teuerungsraten mit 1,9 % sogar gleich hoch. Vorübergehende Unterschiede zwischen den Teuerungsraten beider Indizes wurden im Jahr 2011 sowie 2014 bis Anfang 2015 beobachtet. Im Jahr 2011 lag die HVPI-Inflationsrate mehrere Monate um bis zu 0,4 Prozentpunkte über der VPI-Inflationsrate, während von 2014 bis Anfang 2015 die HVPI-Inflationsrate um bis zu 0,3 Prozentpunkte niedriger war als jene des VPI. Ausschlaggebend für den Unterschied im Jahr 2011 waren vor allem hohe Teuerungsraten bei Restaurants und Hotels sowie von Treibstoffen, die im HVPI stärker gewichtet sind als im VPI. Im Jahr 2015 waren Preisrückgänge von Treibstoffen für die gegenüber dem VPI niedrigere HVPI-Inflation verantwortlich. Zudem war die mit März 2014 erfolgte Erhöhung der motorbezogenen Versicherungssteuer, die im VPI, nicht aber im HVPI enthalten ist, dafür ausschlaggebend, dass die VPI-Inflationsrate in diesem Zeitraum über jener des HVPI lag.[11]

[10] In Deutschland wurden bis 2003 Verbraucherpreisindizes für spezielle Haushaltstypen, wie etwa dem 4-Personen-Haushalt von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen, den 4-Personen-Haushalt von Angestellten und Arbeitern mit mittlerem Einkommen oder den 2-Personen Haushalt von Rentnern mit geringem Einkommen berechnet.

[11] Steueränderungen wirken sich in der Jahresveränderung der Inflationsrate 12 Monate lang aus.

PIPH-Inflationsrate liegt langfristig über der VPI-Inflationsrate

Die Inflationsrate für Pensionistenhaushalte (PIPH-Inflation) lag von Jänner 2007 bis Dezember 2015 um durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte über der Teuerung gemäß VPI und jener gemäß HVPI. In den Jahren 2007 und 2009 lag die Inflationsrate des PIPH sogar um bis zu 0,7 Prozentpunkte über jener des VPI. Ausschlaggebend für die stärkere Teuerung nach dem PIPH sind vor allem die Positionen Gesundheitspflege – die unter anderem pharmazeutische Erzeugnisse sowie medizinische Dienstleistungen und Krankenhausdienstleistungen enthalten – sowie verschiedene Waren und Dienstleistungen (vor allem Mieten für Seniorenheime), die im PIPH stärker gewichtet sind als im VPI und während der genannten Zeiträume relativ hohe Inflationsraten aufwiesen.

Inflationsraten von Mikro- und Mini-Warenkorb vor allem von Preisänderungen bei Energie und Nahrungsmitteln getrieben

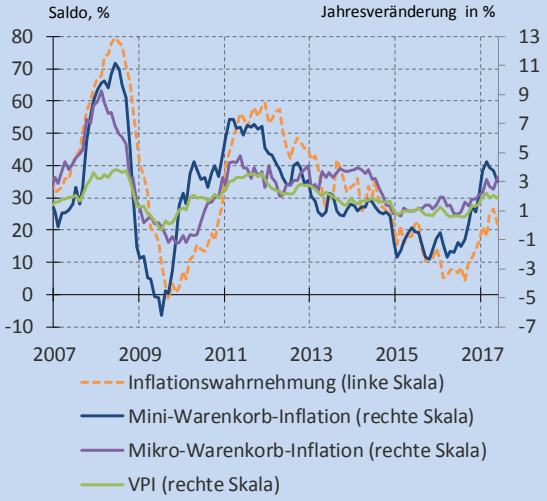
Im längerfristigen Durchschnitt (von Jänner 2007 bis Mai 2017) liegt die Teuerung des Mikro-Warenkorbs um 0,8 Prozentpunkte bzw. jene des Mini-Warenkorbs um 0,3 Prozentpunkte über der HVPI- und VPI-Inflationsrate. Die Inflationsrate des Mikro-Warenkorbs wird sehr stark von der Teuerung für Nahrungsmittel getrieben, während jene des Mini-Warenkorbs darüber hinaus auch von der Energiepreisentwicklung beeinflusst wird. Sowohl Nahrungsmittel- als auch Treibstoffpreise wiesen fast im gesamten Zeitraum ab 2007 vergleichsweise starke Preisschwankungen auf.

Mikro- und Mini-Warenkörbe sind allerdings nicht repräsentativ für die durchschnittlichen Konsumausgaben der österreichischen Haushalte, da in diesen Warenkörben lediglich jene Güter und Dienstleistungen enthalten sind, die häufiger (täglich oder zumindest wöchentlich) gekauft werden. Die VPI und HVPI-Warenkörbe enthalten hingegen auch dauerhafte Konsumgüter, die in längeren Abständen konsumiert werden (z. B. elektronische Geräte, Computer und Fahrzeuge). Diese wiesen in den letzten Jahren wiederholt Preisrückgänge auf.

Wird die Inflationswahrnehmung privater Haushalte vor allem von der Preisentwicklung häufig gekaufter Güter beeinflusst?

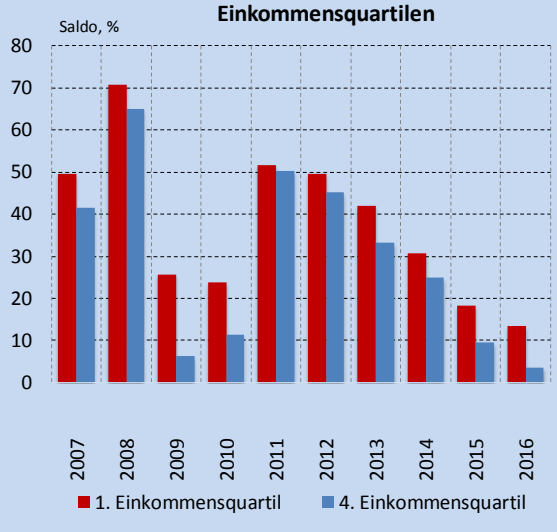
Wie bereits angeführt, sind Konsumenten häufig der Ansicht, dass die von ihnen subjektiv wahrgenommene Inflation („gefühlte Inflation") über der amtlich gemessenen Inflationsrate liegt. In diesem Zusammenhang verweisen Medienberichte auf die zeitweise höhere Teuerungsrate des Mini-Warenkorbs sowie Mikro-Warenkorbs. Die „gefühlte Inflation" bzw. die subjektive Inflationswahrnehmung der Konsumenten dürfte sehr stark von der Preisentwicklung häufig gekaufter Produkte beeinflusst sein.

Kasten Grafik 4: Mikro- und Miniwarenkorb sowie Preiswahrnehmungen



Quelle: Statistik Austria, Europäische Kommission.

Kasten Grafik 5: Inflationswahrnehmung nach Einkommensquartilen



Quelle: Europäische Kommission (Business and Consumer Survey).

Die von der Europäischen Kommission im Rahmen des Business and Consumer Survey erhobenen Inflationswahrnehmungen österreichischer Konsumenten haben einen ähnlichen Verlauf wie die Teuerung nach dem Mini-Warenkorb (siehe Kasten Grafik 4). Da die Umfragedaten zu den Inflationswahrnehmungen

in Saldogrößen gemessen werden[12], lassen sie zwar keinen Schluss auf die Höhe der subjektiven Inflationswahrnehmungen zu, der ähnliche Verlauf der subjektiven Inflationswahrnehmungen der österreichischen Konsumenten mit der Teuerungsrate des Mini-Warenkorbs und in einem etwas geringeren Ausmaß mit jener des Mikro-Warenkorbs deutet aber darauf hin, dass die subjektiven Inflationswahrnehmungen aller befragter Konsumenten stark von der Preisentwicklung häufig gekaufter Güter abhängig sind.

Allerdings ist die Inflationswahrnehmung je nach sozio-demografischen Merkmalen der Haushalte unterschiedlich. Beispielsweise ist der Anteil der Konsumenten im ersten Einkommensquartil, die in den letzten 12 Monaten steigende Preise wahrgenommen haben, höher als der Anteil der Konsumenten im vierten Einkommensquartil (siehe Kasten Grafik 5). Berechnungen haushaltsspezifischer Inflationsraten ergeben für die Jahre 2010 bis 2012 einen negativen Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Inflationsrate und dem Einkommen der Haushalte.[13] Zumindest für diesen Zeitraum scheinen die in den Umfragen der Europäischen Kommission festgestellten Inflationswahrnehmungen der Haushalte entlang des Einkommensspektrums tendenziell mit den tatsächlichen haushaltsspezifischen Inflationsraten übereinzustimmen.

[12] Im Rahmen des Business and Consumer Survey der Europäischen Kommission werden die Konsumenten nach ihrer Einschätzung, wie sich die Preise in den letzten 12 Monaten entwickelt haben, gefragt. Dabei sind sechs Antwortmöglichkeiten vorgegeben: Die Preise sind in den letzten 12 Monaten 1) stark gestiegen, 2) moderat gestiegen, 3) leicht gestiegen, 4) ungefähr gleichgeblieben, 5) gefallen, 6) weiß nicht. Der Saldo gibt die Differenz zwischen positiven (Preise sind gestiegen) und negativen (Preise sind gefallen) Antworten in Anteilen an. Daher ist auf der Basis dieser Saldogrößen lediglich die Veränderung der Inflationswahrnehmung abzulesen, nicht aber ein mit der Inflationsrate vergleichbares Niveau der Inflationswahrnehmung.

[13] Fessler, P. und F. Fritzer. 2009. The Distribution of Inflation among Austrian Households. In: Monetary Policy & The Economy Q3/2013. OeNB. 12–28.

3 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung

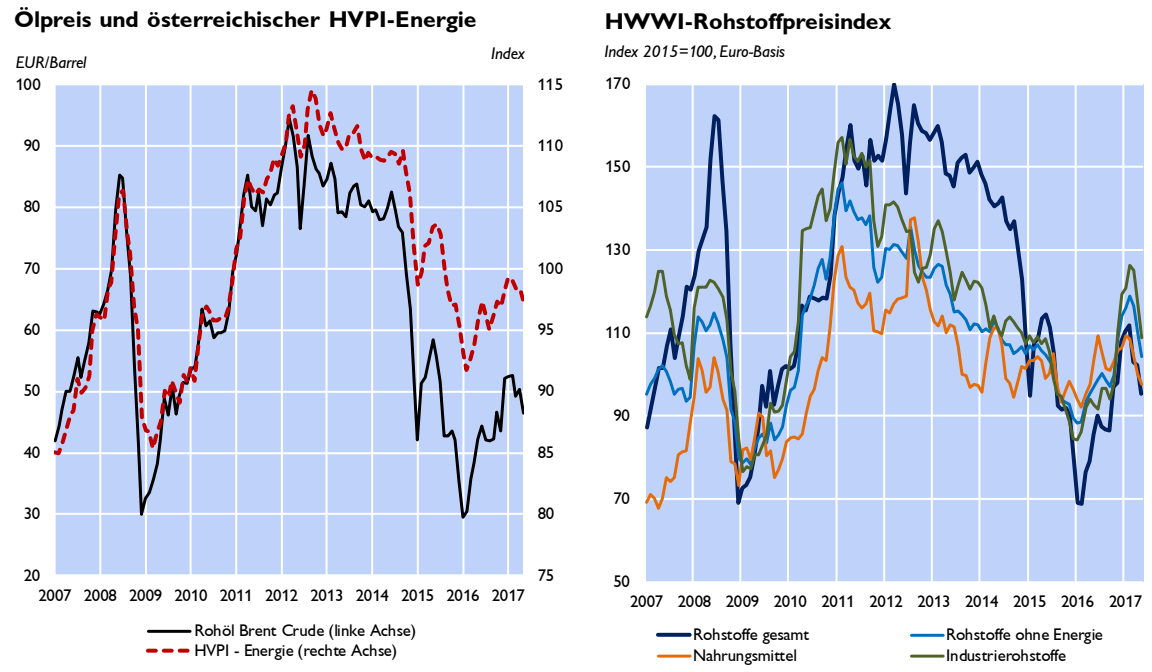
3.1 Rohstoffpreise gehen seit Februar 2017 wieder zurück

Nachdem die im November 2016 von der OPEC beschlossenen Förderkürzung die Rohölpreise bis Februar 2017 nach oben getrieben hatte, schwächte sich der Rohölpreis aufgrund der Ausweitung des Angebots aus den Ölschiefer produzierenden Ländern und aufgrund des starken Lageraufbaus seither wieder ab. **Zwischen Februar und Mai 2017 ging der Rohölpreis (der Marke Brent Crude) in Euro um 12 % auf 46,5 EUR je Barrel im Mai zurück**. Ende Mai verlängerte die OPEC (unter Einbeziehung Russlands) ihre aktuelle Förderquote bis März 2018. Dennoch sank danach der Ölpreis weiter und steht derzeit (Ende Juni) bei 42,4 EUR je Barrel.

Gleichlaufend mit der Preisentwicklung für Rohöl sind auch die Endverbraucherpreise für Energie seit Februar 2017 gesunken (siehe Grafik 2, linke Abbildung). Die Jahresteuerungsrate von Energie im HVPI reduzierte sich dadurch von 8,0 % im Februar auf 1,6 % im Mai. Aber auch die **Preise von Rohstoffen ohne Energie gingen seit Februar 2017 um rund 12 % zurück.** Dabei waren die Preise von Nahrungsmittelrohstoffen seit Februar um 10 % rückläufig, jene von Metallen um ca. 7 %. Die Preise der gesamten Industrierohstoffe (Metalle, Eisen sowie agrarische Rohstoffe wie z. B. Kautschuk, Baumwolle und Holz) gingen im selben Zeitraum um 14 % zurück (siehe Grafik 2, rechte Abbildung).

Grafik 2

Rohstoffpreise



Quelle: Thomson Reuters, Eurostat.

3.2 Importpreise legen deutlich zu

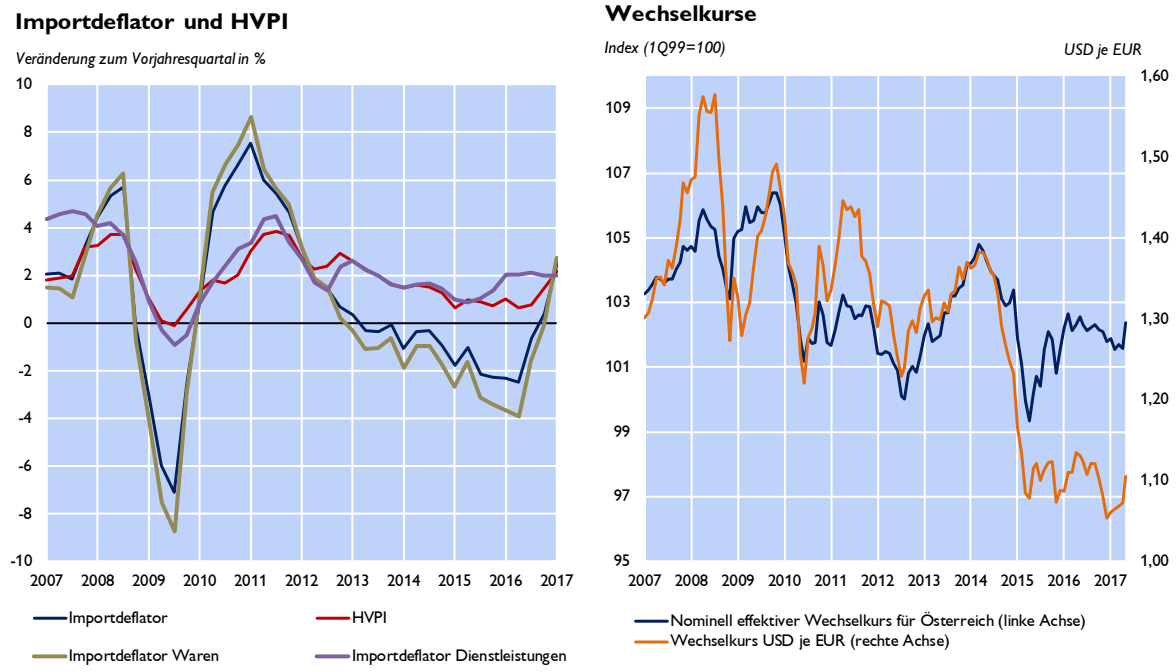
Nach einem starken Rückgang bis zum zweiten Quartal 2016 legten die Importpreise in den letzten Quartalen wieder deutlich zu. Die **Veränderungsrate des Importdeflators** (gegenüber dem Vorjahresquartal) **stieg von –2,5 % im zweiten Quartal 2016 auf nunmehr 2,5 % im ersten Quartal 2017**. Diese Entwicklung geht hauptsächlich auf

Warenimporte zurück, deren Preissteigerungsrate von –3,9 % im zweiten Quartal 2016 auf 2,7 % im ersten Quartal 2017 anstieg, während die Preissteigerungsrate von Dienstleistungsimporten schon seit dem ersten Quartal des Vorjahres konstant bei 2,0 % liegt (siehe Grafik 3, linke Abbildung).

Die **Abwertung des Euro gegen Ende des Vorjahres** hat zum beobachteten Importpreisanstieg wesentlich beigetragen. Allerdings wertete der Euro im aktuellen Berichtsmonat Mai 2017 bilateral gegenüber dem US-Dollar auf. Auch der nominell effektive Wechselkurs Österreichs[14] legte wieder deutlich zu (siehe Grafik 3, rechte Abbildung). Aufgrund der Quartalsfrequenz der Importpreisdaten ist diese Aufwertung allerdings noch nicht in den aktuellen Importpreisen sichtbar.

Grafik 3

Importpreise und Wechselkurse



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

3.3 Nachlassender Preisdruck von Seiten der Erzeuger- und Großhandelspreise

Die heimischen Indikatoren der vorgelagerten Preiskette stiegen zu Beginn des Jahres 2017 markant an, bildeten sich aber in den letzten Monaten zum Teil wieder zurück (siehe Grafik 4, linke Abbildung). Die Jahresänderungsrate des **Erzeugerpreisindex für im Inland abgesetzte Sachgüter**[15] erhöhte sich bis Februar 2017 auf 3,0 % , ging aber bis Mai wieder auf 1,8 % zurück. Bestimmt wurde diese Entwicklung – ähnlich wie bei den Endverbraucherpreisen – hauptsächlich von der Energiekomponente im Erzeugerpreisindex, deren Teuerungsrate bis Februar einen steigenden, danach wieder einen fallenden Verlauf aufgewiesen hat (Mai: 1,1 %). Im Gegensatz dazu

[14] Der nominell effektive Wechselkurs wird von der EZB aus den bilateralen Wechselkursen gegenüber den 38 wichtigsten Handelspartnern Österreichs, gewichtet nach dem jeweiligen Außenhandelsanteil für den Sachgüterbereich, berechnet.

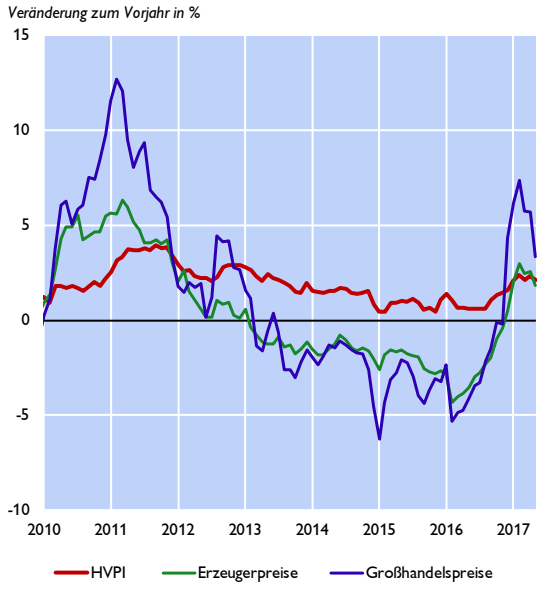
[15] Der Erzeugerpreisindex für Sachgüter erfasst die Preisentwicklung der im Inland abgesetzten Waren (Industrie ohne Baugewerbe, Abwasserentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzung).

haben sich die Teuerungsraten von Konsumgütern[16] und von Vorleistungsgütern innerhalb des Erzeugerpreisindex vor allem in den letzten beiden Berichtsmonaten weiter nach oben entwickelt (Mai 2017: Konsumgüter: 1,2 %, Vorleistungsgüter 4,0 %) und üben damit Aufwärtsdruck auf die Inflationsrate der Erzeugerpreise aus (siehe Grafik 4, rechte Abbildung).

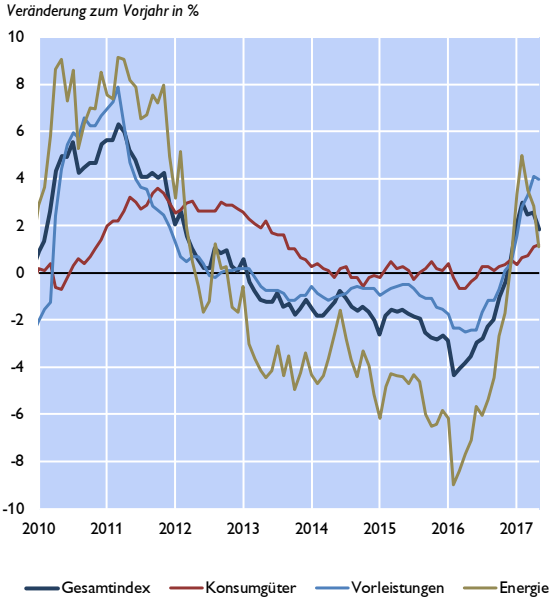
Weit stärker als beim Erzeugerpreisindex fiel der energiepreisbedingte Anstieg bis Februar und der nachfolgende Abschwung beim **Großhandelspreisindex** aus: Zwischen Februar und Mai 2017 ging die Jahresänderungsrate des Großhandelspreisindex von 7,4 % auf nunmehr 3,4 % zurück. Insgesamt hat der Preisdruck von den vorgelagerten Produktionsstufen auf die Endverbraucherpreise in den letzten Monaten zwar etwas nachgelassen, aufgrund der verzögerten Wirkung dieser Entwicklung dürfte aber in den kommenden Monaten von den vorgelagerten Ebenen weiterhin ein **moderater Aufwärtsdruck auf die Endverbraucherpreise ausgehen**.

Grafik 4

Indikatoren der vorgelagerten Preiskette und HVPI



Erzeugerpreise Inlandsmarkt



Quelle: Statistik Austria.

3.4 Kontinuierlicher Rückgang des Arbeitskostenwachstums

Das Jahreswachstum der **Arbeitnehmerentgelte je Arbeitsstunde** in der gewerblichen Wirtschaft (Sachgüter und Dienstleistungen; NACE B–N)[17] ist von 3,0 % im vierten Quartal 2015 kontinuierlich auf zuletzt 0,8 % im ersten Quartal 2017 **zurückgegangen**. Der beschriebene Rückgang des Wachstums der Arbeitnehmerentgelte bei gleichzeitiger Verbesserung der Produktivität hat das **Wachstum der nominellen Lohnstückkosten** in der gewerblichen Wirtschaft von 2,3 % im vierten Quartal 2015 auf nunmehr 0,2 % im ersten Quartal 2017

[16] Der Erzeugerpreisindex für Konsumgüter weist historisch eine hohe Korrelation mit der HVPI-Subkomponente Industriegüter ohne Energie auf. Er beinhaltet beispielsweise Preise für Unterhaltungselektronik, Haushaltsgeräte, Fahrzeuge, Möbel, Nahrungsmittel, Textilien, Lederwaren und Sportgeräte.

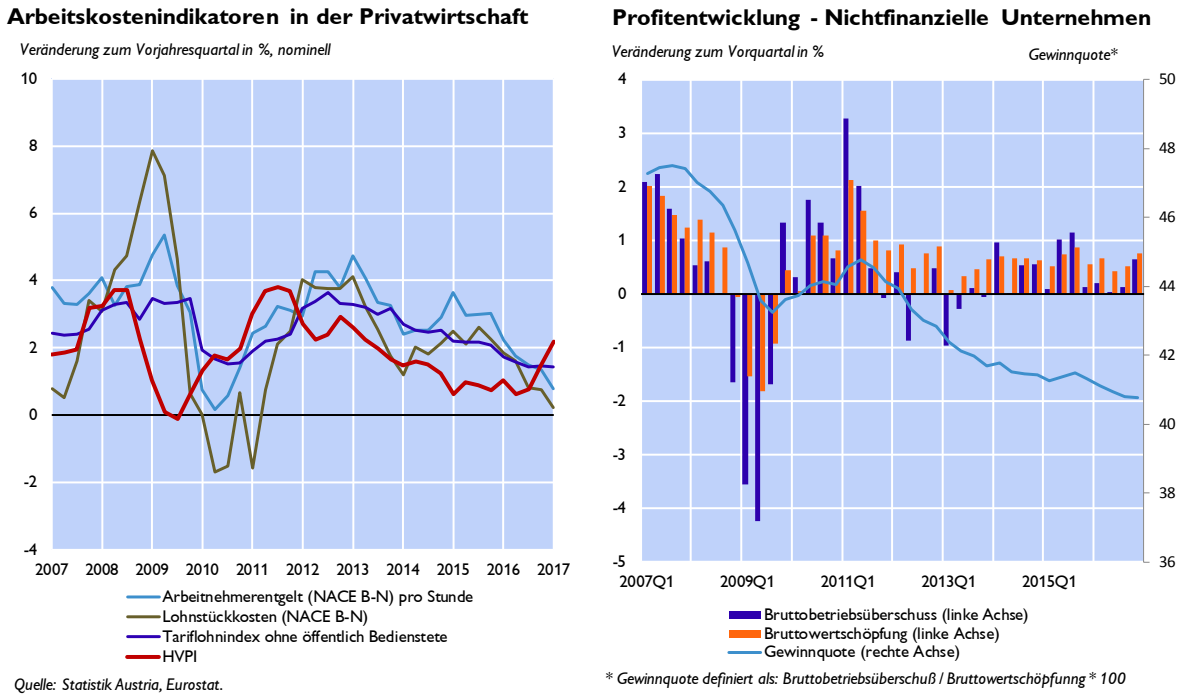
[17] Dies umfasst die Sektoren Bergbau, Warenerzeugung, Energieversorgung, Wasserversorgung, Bau sowie private Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen und freiberufliche Dienstleistungen).

zurückgehen lassen (siehe Grafik 5, linke Abbildung). Vor allem im ersten Quartal erfolgte ein starker produktivitätsbedingter Abschwung des Lohnstückkostenwachstums (von 0,8 % in Q4 2016 auf 0,2 % in Q1 2017). Auch das **Jahreswachstum des Tariflohnindex** (ohne öffentlich Bedienstete) war seit dem vierten Quartal 2015 rückläufig und belief sich im ersten Quartal 2017 auf 1,4 % (Q4 2016: 1,5 %). Damit liegt das **Wachstum sämtlicher Arbeitskostenindikatoren derzeit unter der Inflationsrate**, weshalb von diesen nur ein sehr geringer Preisdruck auf die Verbraucherpreise ausgehen dürfte.

Der Bruttobetriebsüberschuss nichtfinanzieller Unternehmen ist im letztverfügbaren Quartal (Q4 2016) wieder stärker gewachsen. Da auch die Wertschöpfung der nichtfinanziellen Unternehmen im vierten Quartal 2016 zunahm, blieb deren **Gewinnquote** (definiert als Anteil des Bruttobetriebsüberschusses an der Bruttowertschöpfung) im vierten Quartal 2016 **unverändert bei 40,8 %**. In mittelfristiger Betrachtung ist die Gewinnquote seit Mitte 2011 kontinuierlich gesunken und befindet sich derzeit weiterhin auf einem historisch niedrigen Niveau (siehe Grafik 5, rechte Abbildung).

Grafik 5

Arbeitskostenindikatoren und Profite



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

* *Gewinnquote definiert als: Bruttobetriebsüberschuß / Bruttowertschöpfung * 100*

3.5 Produktionsauslastung zu Beginn des Jahres etwas verbessert

Die **von der OeNB berechnete Produktionslücke ist weiterhin negativ** und wird sich erst bis Ende 2019 langsam schließen. Im erstem Quartal 2017 hat sie sich gegenüber dem vierten Quartal 2016 um 0,3 Prozentpunkte verkleinert und liegt nun bei –0,5 % des Bruttoinlandproduktes. Bis Ende des Jahres sollte sie sich laut OeNB-Schätzung weiter auf -0,1 % des BIP reduzieren und danach bis 2019 auf diesem Wert verharren. Seit Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise gehen die von verschiedenen Prognoseinstituten durchgeführten Schätzungen der österreichischen Produktionslücke weit auseinander. Dies lässt auf eine erhöhte Unsicherheit schließen. Die OeNB-Schätzung lag im Vergleich zu den Produktionslücken, die von der Europäischen Kommission, dem Internationalen Währungsfonds und der OECD für Österreich

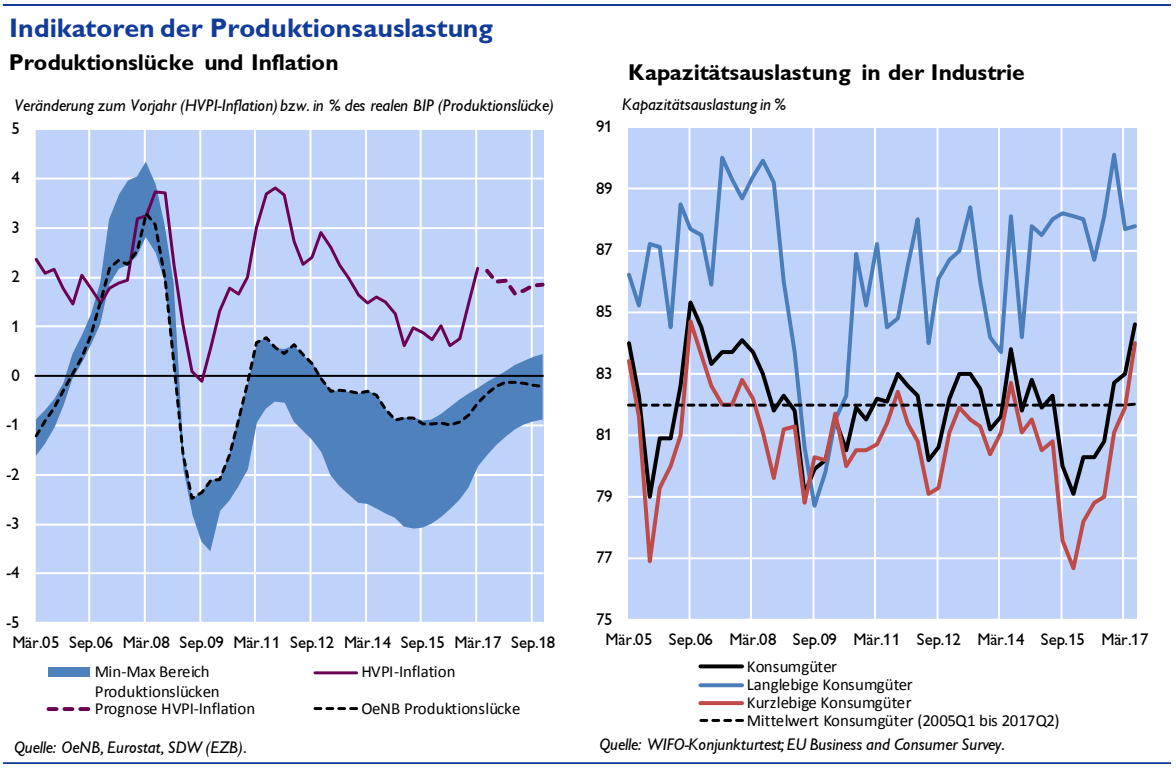
berechnet wurden, bis 2015 am oberen Rand des Spektrums, seither – und über den Prognosehorizont – ist allerdings die Schätzung des IWF am optimistischsten, während die OECD-Schätzung immer am unteren Ende der Bandbreite lag (siehe Grafik 6, linke Abbildung).

Schätzungen der Kapazitätsauslastung zeigen seit dem dritten Quartal 2016 eine deutliche Verbesserung. Laut WIFO-Konjunkturtest[18] liegt die **Kapazitätsauslastung in der Produktion von Konsumgütern** im zweiten Quartal 2017 **mit 84,6 % deutlich über dem langjährigen Durchschnitt** (Mittelwert seit 2005: 82,0 %). Bei langlebigen Konsumgütern ist die Kapazitätsauslastung im aktuellen Quartal mit 87,8 % weiterhin höher als bei den kurzlebigen Konsumgütern, deren Kapazitätsauslastung im zweiten Quartal 2017 84,0 % betrug.[19]

Insgesamt signalisieren die vorliegenden **Indikatoren der Produktionsauslastung** zwar eine **Verbesserung zu Beginn des laufenden Jahres**, allerdings dürfte vor allem wegen der weiterhin negativen Produktionslücke auch **in den kommenden Quartalen noch kein Preisdruck von der Nachfrageseite her spürbar sein**.

Grafik 6

Indikatoren der Produktionsauslastung



3.6 Gestiegene Inflationserwartungen in Österreich und im Euroraum

Laut **Consumer Survey der Europäischen Kommission** erwarten die befragten Konsumenten **in Österreich und im Euroraum** in den kommenden 12 Monaten **mehrheitlich steigende Preise**. Der Anteil der Konsumenten, die Preisanstiege erwarten, erhöhte sich sowohl in Österreich als auch im Euroraum – parallel zur Inflationsrate – von August 2016 bis April 2017 deutlich, ist allerdings bis Juni wieder etwas zurückgegangen. Für Österreich lag der Saldo aus

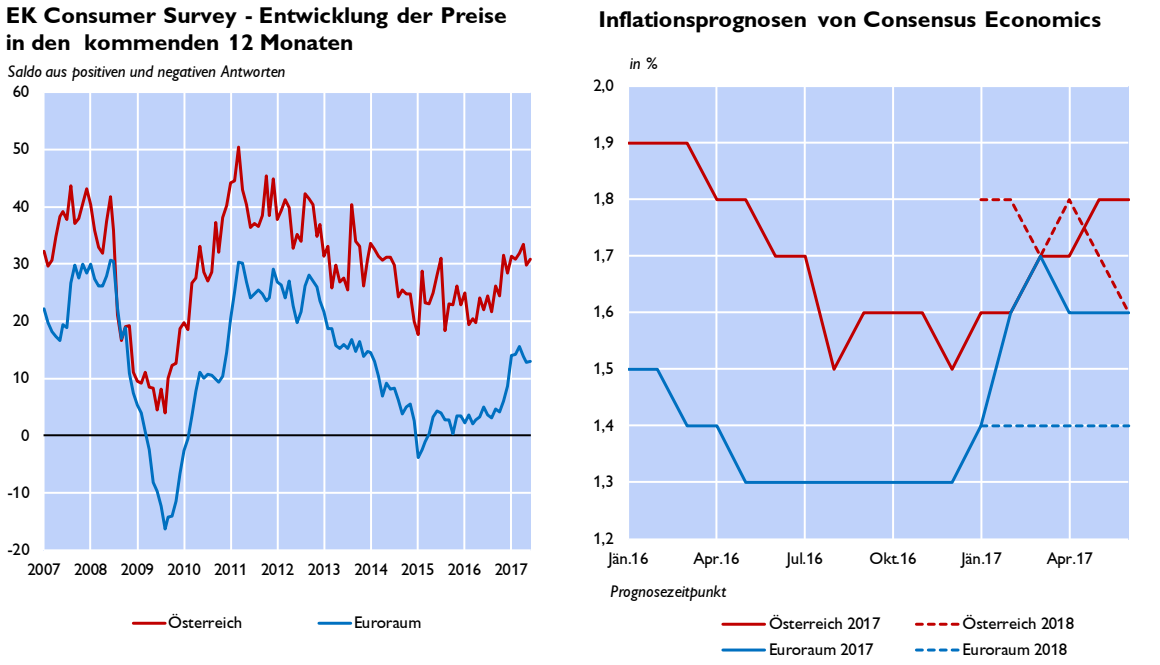
[18] Der WIFO-Investitions- und Konjunkturtest ist Teil der harmonisierten Konjunkturumfragen der EU.
[19] Langlebige Konsumgüter werden über einen längeren Zeitraum genutzt (z. B. Wohnungseinrichtung, Kfz) während kurzlebige Konsumgüter nur einmal genutzt werden (z. B. Lebensmittel, Medikamente).

positiven (Preise steigen in den kommenden 12 Monaten) und negativen Antworten (Preise sinken in den kommenden 12 Monaten)[20] im Juni 2017 bei 30,9 und war damit immer noch deutlich über dem Mittelwert des Jahres 2016 von 23,9 (siehe Grafik 7, linke Abbildung). Für den Euroraum war der Saldo aus erwarteten Preisanstiegen gegenüber erwarteten Preisrückgängen mit 13 im Juni 2017 deutlich niedriger als in Österreich.

Laut **Consensus Economics**[21] erwarten die befragten Prognoseinstitute derzeit (im Juni 2017) für Österreich für das Jahr 2017 eine Jahresinflationsrate der Konsumentenpreise von 1,8 %, gefolgt von einem leichten Rückgang auf 1,6 % im Jahr 2018. Für 2017 haben die Prognoseinstitute ihre Inflationsaussichten seit Dezember des Vorjahres – parallel zur gestiegenen Inflationsrate – sukzessive nach oben angepasst, während sie ihre Inflationserwartungen für 2018 in den letzten Monaten etwas zurückgenommen haben (siehe Grafik 7, rechte Abbildung). Für den Euroraum liegen die von Consensus Economics erhobenen Inflationserwartungen für 2017 seit drei Monaten bei 1,6 %, während sie für 2018 bereits seit Jahresanfang 2017 unverändert bei 1,4 % liegen.

Grafik 7

Inflationserwartungen



Quelle: Europäische Kommission, Consensus Economics.

[20] Der Saldo gibt die Differenz zwischen positiven (p) und negativen (n) Antworten als Anteil der Gesamtantworten an. Wenn p % der Befragten in den nächsten 12 Monaten steigende Preise, n % fallende Preise und u % gleichbleibende Preise erwarten, errechnet sich der Saldo als p–n, wobei p+n+u=100.

[21] Consensus Economics erhebt die Inflationsprognosen von professionellen Prognoseinstituten und weist jeweils den Durchschnitt der abgegebenen Einschätzungen zur Jahresinflation für das laufende sowie für das nächste Kalenderjahr auf Länderebene und für das Euroraum-Aggregat aus.

3.7 Verteilung der Inflationsraten zeigt kein Deflationsrisiko

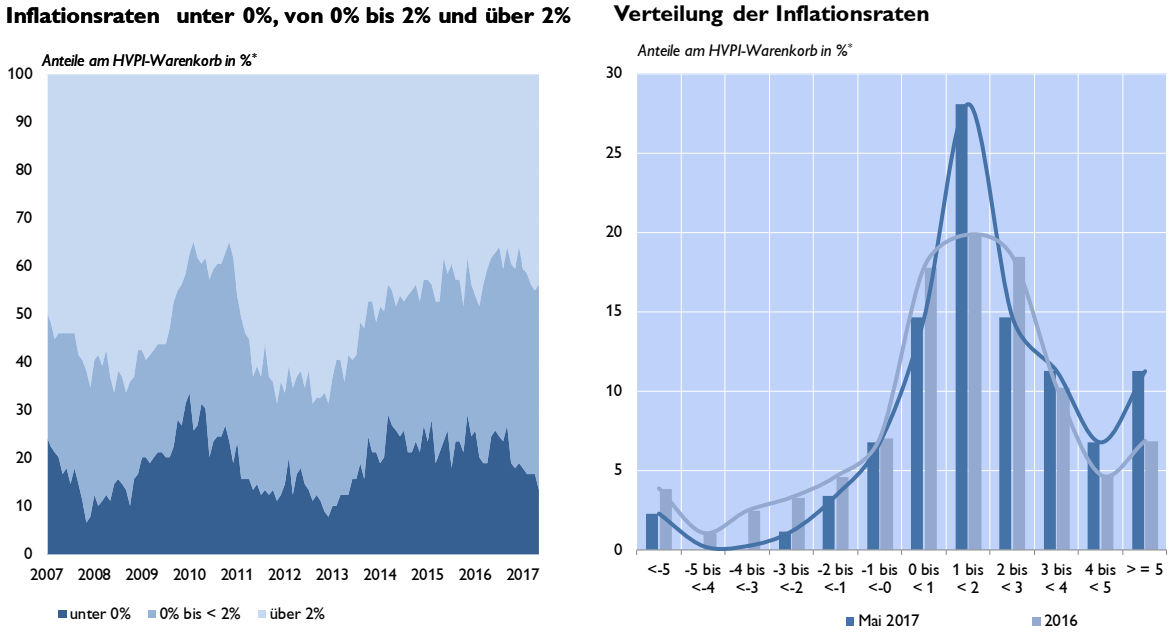
Die Verteilung der Inflationsraten des HVPI-Warenkorbs gilt als ein Indikator für das Deflationsrisiko.[22] Auf Ebene der COICOP-4-Steller[23] des HVPI-Warenkorbs wiesen im Mai 2017 **13,5 % der Indexpositionen im österreichischen HVPI eine negative Inflationsrate auf**. Dies liegt deutlich unter dem mittelfristigen Durchschnitt (seit 2010 hatten durchschnittlich 19,7 % der Indexpositionen negative Preissteigerungsraten). Im Vergleich zum April 2017 ist der Anteil der Indexpositionen mit negativen Inflationsraten um 3,4 Prozentpunkte gesunken (siehe Grafik 8, linke Abbildung). Im **Euroraum** liegt der **Anteil** der HVPI-Indexpositionen auf 4-Steller-Ebene mit **negativen Veränderungsraten** im April 2017 mit 15,2 % **etwas höher als in Österreich**, aber auch dort unter dem mittelfristigen Durchschnitt (seit 2010: 18,5 %).

Die aktuelle Verteilung der Inflationsraten der einzelnen Indexpositionen über ein feineres Intervallraster (Grafik 8, rechte Abbildung) zeigt, dass im Mai die meisten Inflationsraten der COICOP-4-Steller für Österreich im Intervall zwischen 1 % und 2 % lagen. Gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres hat sich der Anteil der Inflationsraten in diesem Intervall deutlich erhöht. Zugleich ist aber auch der Anteil der Indexpositionen mit einer besonders hohen Inflationsrate (5 % und darüber) deutlich angestiegen. Insgesamt hat sich die gesamte Verteilung der Inflationsraten gegenüber dem Vorjahr etwas nach rechts, also hin zu den höheren Werten, verschoben. Dies spiegelt auch die im Vergleich zum Vorjahr gestiegene HVPI-Inflationsrate wider (2,1 % im Mai 2017 im Vergleich zu 1,0 % im Jahr 2016).

Auf Basis dieser Indikatoren lässt sich somit derzeit für Österreich (aber auch für den Euroraum) kein Deflationsrisiko ableiten.

Grafik 8

Inflationsraten einzelner Indexpositionen im österreichischen HVPI-Warenkorb



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.
**) Die Anteile beziehen sich auf ungewichtete Indexpositionen an der Gesamtzahl der Indexpositionen im HVPI-Warenkorb.*

[22] Deflation ist definiert als anhaltender Rückgang des allgemeinen Preisniveaus auf breiter Basis. Eine disaggregierte Betrachtung des Preisindex gibt daher Aufschluss, wie stark inflationäre oder deflationäre Tendenzen im HVPI-Warenkorb vorhanden sind.

[23] Die Strukturierung des Warenkorbs basiert auf der COICOP (Classification of Individual Consumption by Purpose), die in 12 Verbrauchsgruppen (2-Steller), 45 Warengruppen (3-Steller) und 106 Klassen (4-Steller) unterteilt ist.